

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Wilhelm Leevend

Eine moralische Geschichte aus der würllichen Welt zur Beförderung der
Menschenkunde

Müller, Johann Gottwerth

Hamburg, [1800?]

Sechs und dreyßigster Brief.

urn:nbn:de:gbv:45:1-8411

Sechs und dreyßigster Brief.

Hedwen Renard an Adélaïde Leebend.

Dein vorgestriger Besuch, liebe wichtige Freundin, hat mich außerordentlich aufgeheitert. Du bist doch ein originales Geschöpf! Du maltest wieder ein wenig sehr in Hogarth's Manier. . . Weißt Du was? Everards würde Dich so wenig zur Frau haben mögen, als Du ihn zum Manne; aber er findet außerordentliches Vergnügen an Deinen muntern Einfällen. Er sagt, und behauptet daß er es aus Kenntniß sage, niemand auf der Welt würde so gut mit Dir zurecht kommen, als Herr Nyzig; von sich selbst bekennt er in Demuth, daß er sich mit einem so muthwilligen und wichtigen Mädchen nicht zu rathen noch zu helfen wissen würde. — Was mich sehr amüßet, ist die Gleichgültigkeit, die Du in Hinsicht auf Nyzig affectirst, und Wunder glaubst, wie Du uns damit hinters Licht führst! Gute Adèle, Du bist verliebt so gut wie Eine! und ich will wetten, der scharfsichtige Nyzig weiß das so gut aus Deinem Benehmen, und selbst aus den Eulenspiegelleyen

Womit Du es verbrämst, herauszukalkuliren, als ich aus einigen Stellen Deiner Briefe. Ich sehe daraus, daß es sehr wahr ist, was ich neuerlich in einem berühmten deutschen Romane las: „es sey leichter ein glühendes Eisen in seinem Busen verborgen zu tragen, als Liebe.“ — Sie verräth sich durch alles . . . oder um mich bestimmter auszudrücken: Alles wird an ihr auf mancherley Weise zum Verräther, das Sprechen wie das tiefe Schweigen von dem und dem; der Blick, der stets auf den nehmlichen Gegenstand magnetisch gezogen wird, wie der, der ihn stets vermeidet; eine gewisse Art der Gegenwart des Geistes, wie eine anhaltende Abwesenheit desselben, et cetera, et cetera. Schreiben muß man nun vollends nicht, wenigstens nicht an Leute die uns kennen, sonst . . . Aber hör, vielleicht machst Du es Dir selber weis, daß Nuzzig Dir gleichgültig sey? — Nu, dann werden Zeit und Umstände Dich schon belehren was an der Sache ist.

Ich muß gestehen, er weiß artig mit so einem Wesen, wie Du bist, umzuspringen. Wenn Du Dir so sauer thust ihm etwas zu bedeuten,

was er nicht für gut findet zu errathen, so ist er so ganz die liebe klare Einfalt, daß er sehr viel Verstand besitzen muß, um die Rolle so natürlich spielen zu können. Grüß ihn herzlich! willst Du?

Apropos — um von etwas Anderm zu reden: weißt Du wohl, daß Deine ehrsame Tante, Ihre Hochfreyherrliche Gnaden, die Frau Baronne von Fridderac hier sind, und nebst ihrem Herrn Gemal im Wapen logiren? Es ist gut, daß ich in der Lage bin, nicht ausgehen zu können, sonst würde ich in der fatalen Nothwendigkeit seyn, mit dem lieben Paare allenthalben herumsteigen zu müssen. Heute früh erhielt ich eine Karte, vermittelst welcher ein Herr und Madame de Fridderac in sehr schlechtem Französischen um Erlaubniß baten mir ihr Compliment machen zu dürfen. Von einem Baron de Fridderac hatte ich wohl gehört, aber eine Dame des Namens kannte ich nicht. Ein Lakay, oder vielmehr die theure Zeit in der ausgehungerten Figur eines Lakayen mit Achselschlingen auf der Schulter, und einer weißen Feder auf dem Hute, belehrte mich, wer seine Dame sey. Aus bloßer Neugier nahm ich sie

an. — Besäße ich das Talent meiner drolligsten Freundin, so sollte mein Brief Dir ein paar Kabinettstücke überbringen, die Deiner würdig wären. Jetzt kann ich Dir nur einfältiglich sagen: die gnädige Frau war frisirt wie ein Mädchen von sechzehn Jahren, — was ich Dir sage! im bloßen Haar, wenn Du nicht einen Rosenkranz für Etwas rechnest. Die traurigen, saffranfarbigen Reste ihrer verwelkten Schönheit wurden nicht einmal durch eine Rose, geschweige von einer Gaze beschattet. Sie hatte weiße atlasne Schuhe an, mit Henri quatres, die bis an die Sohlen giengen; und so in allem übrigen. Die rosafarbne Robe mit weißen Agréments kennst Du noch? Nach Deiner Familie erkundigte sie sich nicht; und ich fand gut den Punkt ruhen zu lassen. Monsieur le Baron ist noch eitelhafter als seine chère épouse, schmierig wie ein Friseur, prächtig wie ein Theaterkönig, coëffirt als wenn er aus einem Mehlsacke gekrochen wäre, mit zwey Uhren und zwey Sabatieren, mit einem goldnen Degen, und sehr en peine mit den tendres caresses seiner köstlichen Rippe! Was mich wider meinen Willen fast zum Lachen gebracht hätte, war der Kar-

min, womit der alberne Narr, Dein gnädiger Herr Ohm, sein Gaunergesicht wohl so dick beklebt hatte, wie die grauköpfige Narrinn. Wie ich ein Paar! Wie verlachenswürdig machen die Thorheiten der Jugend ein fortgerücktes Alter! Jetzt betrachten sie, glaub ich, das Sehenswürdigste in der Stadt, und morgen Abend, wenn Du Lust hast, kannst Du sie im zweyten Balkon sehen. Dies hörte ich so im Vorbeygehen.

Ich hoffe, Du hältst Dein Versprechen, mich recht bald wieder zu besuchen.

Sieben und dreyßigster Brief.

Wilhelm, Lebend an seine Schwester.

Hey mir heißt es nicht: Aus den Augen, aus dem Sinne. Ich bin nun schon seit so viel — Stunden von Euch Lieber: aber wenn Du mich auch nicht mit einem Briefe erfreuet hättest, so würde ich dennoch, wenn auch nicht an